

NACHRICHTEN

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns
8000 München 22, Schönfeldstraße 5, Telefon 2 19 84 82 · Schriftleitung: Edgar Krausen

Nr. 15

München, den 1. Januar 1978

Generaldirektor Dr. Zittel im Ruhestand

Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns Dr. Bernhard Zittel trat wegen Erreichens der Altersgrenze am 31. Oktober 1977 in den Ruhestand. Zittel stand seit 1970 an der Spitze der bayerischen staatlichen Archivverwaltung. Den notwendig gewordenen Neubauten bzw. Erweiterungen der staatlichen Archivgebäude widmete er sich mit unermüdlichem Engagement. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag in dem Bemühen, größere Kreise der Öffentlichkeit an der Arbeit der Archive zu interessieren; dem dienten die seit 1971 erscheinenden „Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns“, verstärkte Kontaktpflege zu Presse und Rundfunk, die Veranstaltung archiv-eigener Ausstellungen wie die Beteiligung unserer Archive an zahlreichen Ausstellungen des In- und Auslandes. Freunde und Kollegen haben dem scheidenden Generaldirektor eine Festschrift mit dem Titel „Geschichte und Archive“ gewidmet (Archivalische Zeitschrift Band 73 – Verlag Böhlau, Köln-Wien, 255 Seiten, 5 Tafeln). Die Schriftleitung lag in Händen von Rudolf M. Kloos, der den Band dem Jubilar im Rahmen seiner offiziellen Verabschiedung am 24. November überreichte.

Neuer Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns

Durch Beschluß des Bayerischen Ministerrates vom 15. November 1977 wurde Archivdirektor Dr. Walter Jaroschka zum neuen Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns ernannt. Jaroschka (45) stammt aus Warnsdorf in Nordböhmen. Nach seinen Gymnasialjahren in Straubing studierte er an der Universität München, besonders bei Peter Acht. Von 1953 bis 1956 absolvierte er das Institut für österreichische Geschichtsforschung an der Universität Wien, wo er als Schüler von Alphons Lhotsky 1957 promoviert wurde. Nach Abschluß der archivarischen Fachausbildung an der Bayerischen Archivschule war er von 1960 bis 1966 am Staatsarchiv Landshut tätig, seither am Bayerischen Hauptstaatsarchiv, dessen Abteilung I er zuletzt leitete. Bei seiner Amtseinführung am 24. November 1977 äußerte er sich wie folgt:

Ich übernehme die Leitung der staatlichen Archive Bayerns an einer Wendemarke ihrer Geschichte. Wenn wir in einigen Wochen die Türen dieses neuen Hauses den Benützern öffnen, wird ihnen das Bayerische Hauptstaatsarchiv in einer veränderten, heutigen Bedürfnissen der Forschung angepaßten organisatorischen Form gegenüberreten. Auch die Beständelandschaft Altbayerns wandelt sich in diesen Tagen zu größerer Klarheit und Übersichtlichkeit. Fast 180 Jahre nach dem tiefen Einschnitt, den das Jahr 1799 für die bayerische Archivgeschichte bedeutete, haben wir uns nach gründlicher Erforschung unseres fachlichen Gewissens zu einer Reform der äußeren und inneren Gestalt unserer Archive durchgerungen. Wenn mich in dieser Stunde etwas bewegt, dann ist es die Dankbarkeit dafür, daß ich nun selbst die Verantwortung für Entscheidungen tragen darf, um die ich gekämpft, die ich mit herbeigeführt habe und für die ich jetzt auch geradestehe. Die Umstände haben es gefügt, daß ich, obwohl es das Programm zunächst nicht vorsehen konnte, nun doch ein paar Worte an Sie richten darf. Ich bin für diese Gelegenheit um so dankbarer, als wir uns in diesem Kreise erst wiedersehen werden, wenn die Dinge, um die es geht, bereits vollzogen sind. Ich muß nämlich um Ihr Verständnis dafür bitten, daß die festliche Eröffnung des Neubaus

voraussichtlich erst im Herbst des kommenden Jahres stattfinden kann. Zu viele Voraussetzungen stehen zwar knapp, aber dennoch erst vor ihrer Erfüllung: die aus bautechnischen Gründen verzögerte Fertigstellung unseres Lesesaales, die Vorzeigbarkeit unserer Bestände, an der wir seit einem Jahrzehnt arbeiten, eine Ausstellung der Zimelien des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, erschlossen durch einen eingehenden wissenschaftlichen Katalog, und vor allem der erste Führer durch die bayerischen Staatsarchive, der – es ist sicher nicht zuviel gesagt – ein Herzensanliegen unseres Generaldirektors Dr. Zittel war. Er hat freilich die Erfahrung machen müssen, daß nicht dargestellt werden kann, was noch keine verständlich zu machende Form gefunden hat. Um diesem Anspruch auf notwendige Selbstdarstellung einerseits und die Einsicht andererseits, daß die Grundlagen hierfür erst geschaffen werden müssen, haben wir viele Jahre miteinander gerungen. Ich glaube, es hat sich gelohnt, und ich möchte Herrn Zittel hier öffentlich noch einmal dafür danken, daß er zu einer Zeit, als viele an dem Erfolg der Sache zweifelten, mit der Autorität des Amtes seine schützende Hand über unsere Arbeit gehalten hat, weil er uns vertraute. Das Bewußtsein, nicht enttäuscht worden zu sein, darf ihm heute zur Genugtuung gereichen.

Sie werden, liebe Freunde der bayerischen Staatsarchive, sich also zum Jahreswechsel manchen Veränderungen gegenübersehen, von denen ich mir denken könnte, daß sie den einen oder anderen von Ihnen mit einer gewissen Wehmut erfüllen. Es wird nicht nur das Allgemeine Staatsarchiv nicht mehr geben – ein ungeliebter Analogienname für das ehemalige Allgemeine Reichsarchiv, der sich nie wirklich eingebürgert hat –, sondern auch das Geheime Staatsarchiv, an das sich große Traditionen knüpfen. An ihre Stelle treten zwei neue Abteilungen, eine Abteilung für die älteren Bestände aus der Zeit vor dem historischen Einschnitt um 1800 und eine Abteilung für die Akten der obersten Staatsbehörden des 19. und 20. Jahrhunderts. Diese beiden Abteilungen werden hier in dem neuen Hause untergebracht sein, einen gemeinsamen Lesesaal und eine gemeinsame Repertorienvorlage haben. Sie bilden gewissermaßen den Kern des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, das unbeschadet interner Abteilungsgliederung unter seinem großen Namen allein künftig nach außen in Erscheinung treten wird. Es verwundert Sie vielleicht, daß diese grundlegende Entscheidung unter dem Eindruck der während des ganzen 19. Jahrhunderts aus wissenschaftlichen Kreisen erhobenen vielstimmigen Kritik an der „Zersplitterung des bayerischen Archivwesens“ – ich nenne stellvertretend nur den Diplomatiker und Historiker Johann Friedrich Böhmer – bereits 1912 im Prinzip getroffen wurde und den motivischen Hintergrund der Verordnung von 1921 bildete, mit der das Bayerische Hauptstaatsarchiv als organisatorische Einheit ins Leben trat. Der Inspirator dieser Reformen war ein Mann, der den Älteren unter Ihnen wohl noch in lebhaftester und – wie ich weiß – treu bewahrter Erinnerung ist: mein Vorgänger Otto Riedner, dessen Tod sich gerade in diesen Tagen zum 40. Male jährte. Wenn ich mich auf ihn berufe, so auch deshalb, weil mich die von ihm vor einem halben Jahrhundert geäußerten Gedanken in meiner eigenen Anschauung zunehmend bestärkt haben und weil ich mit ihm Stolz und Bangigkeit teile, ein solch verantwortungsvolles Amt in verhältnismäßig jungen Jahren übertragen zu bekommen. Ich will damit aber auch zu verstehen geben, daß ich mich mit meinen Vorstellungen in der besten bayerischen Archivtradition verankert sehe und daß ich mich eingebunden fühle in eine Kontinuität, die nur der Zweite Weltkrieg und seine manchmal schon wieder in Vergessenheit geratenen Folgelasten unterbrochen haben.

Was zu Riedners Zeit freilich nur in Ansätzen sichtbar wurde – anderswo gab es solche Überlegungen schon in den dreißiger Jahren – hat bei uns wirkliche Aktualität erst im letzten Jahrzehnt erlangt: die Sorge um das Schicksal des die regulären, aus Behördenregistraturen stammenden Bestände ergänzenden zeitgeschichtlichen Sammlungsgutes und der halb privaten, halb amtlichen Nachlässe der in der praktischen Tagesarbeit stehenden Politiker. Hier sind viele Fragen der Abgrenzung gegenüber den staatlichen Bibliotheken ungeklärt. Ich werde mich ihnen stellen, weil mir auch hier die Klärung der Zuständigkeit als bester Dienst an unseren Benützern erscheint. Um diesen theoretisch wie praktisch unterbauten Anspruch der Archive auf solches nicht aus literarischer, sondern amtlicher, politischer, administrativer Tätigkeit erwachsene Schriftgut deutlich zu machen und seine Erschließung unter archivischen Gesichtspunkten sicherzustellen, haben wir für dieses Material eine eigene Abteilung geschaffen, die mit ihren heute schon reichen und ständig wachsenden Beständen in den bisherigen Räumen der Abteilung II Geheimes Staatsarchiv in der Ludwigstraße untergebracht werden wird.

Es ist das bewußt in Kauf genommene Dilemma der Archive in einer freiheitlichen Gesellschaft, daß sie sich den Forderungen einer pluralistischen Geschichtsforschung gegenübersehen und darum immer wieder einzelne in ihren subjektiven Erwartungen enttäuschen müssen. Es ist für den mittelalterlichen Diplomatiker eben schwer zu verstehen, daß sich der Archivar auch mit den Quellen neuester Geschichte ebenso gewissenhaft und kritisch auseinandersetzen muß wie mit den geliebten Zeugen einer ehrwürdigen Vergangenheit; und es ist für den Zeitgeschichtler, der unter dem Druck der Aktualität steht, vielleicht nicht weniger unbegreiflich, daß wir uns immer noch mit den Urkunden des Mittelalters herumplagen. (Freilich haben wir den unwiderlegten Ruf zu rechtfertigen, im Bayerischen Hauptstaatsarchiv eines der bedeutendsten Urkundenarchive der Welt zu besitzen.)

Ich sage dies alles, weil ich das Gespräch mit der historischen Wissenschaft suche, allerdings aus einer Position des fachlichen Selbstbewußtseins heraus. Ich biete Ihnen dieses Gespräch an und lade Sie schon jetzt herzlich zu öffentlichen Vorträgen ein, in denen wir bald im nächsten Jahr die neue Archivorganisation und die Neuordnung unserer Bestände vorstellen werden.

Ich suche ebenso eine enge Verbindung zu den staatlichen Behörden, die unsere ersten Gesprächspartner sind an der Nahtstelle, wo sich die Verwandlung des administrativen und rechtlichen Aktengutes zur historischen Quelle vollzieht. Die Sorge um die politischen Nachlässe, die sie vielleicht in ihrer Umgebung wissen, lege ich den anwesenden Vertretern des öffentlichen Lebens ans Herz.

Ich richte das Wort auch an die Herren Amtsvorstände meiner Verwaltung. Ich glaube, unser Verhältnis sollte so bleiben, wie wir es in den zurückliegenden Jahren kollegialer Zusammenarbeit gehalten haben.

Diejenigen, die mich kennen, wissen, wie schwer mir der Abschied vom Hauptstaatsarchiv, das heißt vom täglichen Umgang mit der Substanz, fällt. Ich habe nicht angestrebt, eines Tages an der Spitze einer archivischen Verwaltungsbehörde, einer Behörde ohne Bestände, zu stehen. Aber Verwaltung im Archiv verstehe ich als eine Funktion des Dienens, die der fachlichen Arbeit jenen Freiraum schafft, in dem sie zur vollen Wirksamkeit kommt. Darum will ich mich bemühen. Ich bitte um Ihr Verständnis und um Ihre Mitarbeit.

17. Table ronde des Archives

Zur 17. Konferenz der Table ronde, die vom 5. bis 8. Oktober 1977 in Cagliari auf Sardinien stattfand, hatten 45 Staaten ihre Vertreter entsandt. Zur Abordnung der Bundesrepublik zählten Booms (Koblenz), Dahm (Düsseldorf), Zittel (München), dazu kamen als Sachverständige Franz (Darmstadt) und Wagner (Koblenz). Kernthema der Beratungen war die ebenso brisante wie aktuelle Frage nach der „Verfassung“ (constitution) und rechtlichen wie praktischen Behandlung (reconstitution) jener Archivkörper, die durch äußeren Einfluß (Kriege) oder durch Wechsel des Herrschaftsträgers (ehem. Kolonialgebiete) ihrem rechtmäßigen Besitzer entfremdet wurden. In dem mit wenigen Ausnahmen sachlich und fundiert geführten Gedankenaustausch einigte man sich auf einen Kanon von Grundsätzen. Dazu gehören die Achtung vor der Unversehrtheit des Archivkörpers, der Anspruch jeder Nation auf das ihr zustehende Traditionsgut, die Pflicht jedes treuhänderisch tätigen Archivverwalters, das ihm anvertraute Schriftgut fremder Provenienz ebenso sorgfältig zu pflegen wie das eigene, schließlich die Öffnung aller Archive für alle Benutzer. Nicht einigen konnten sich dagegen die Teilnehmer darüber, ob als Kriterium für die Verfügungsgewalt bzw. die Ansprüche darauf die Bindung an den Raum, in dem das Archivgut erwuchs, oder die Bindung an eine Personengruppe gelten soll. (Z)

51. Deutscher Archivtag in Berlin

Vom 19. bis 22. September 1977 trafen sich in Berlin nahezu 500 Archivare zu ihrer alljährlichen Fachtagung, deren Thema „Archive, Bibliotheken, Museen – Gemeinsamkeiten und Besonderheiten, Grenzen und Zusammenspiel“ sie mit Bibliothekaren und Museumsfachleuten zu Podiumsgesprächen, alternativen Arbeitsgruppen und gemeinsamen Arbeitssitzungen zusammenführte. Dabei konnten besonders für die Gestaltung von Ausstellungen, die ja zu den festen Aufgaben auch der Archive gehören, wertvolle Erfahrungen ausgetauscht, neue Erkenntnisse gewonnen und Zuständigkeiten abgegrenzt werden. Der Klärung von Zuständigkeiten zwischen Archiv und Bibliothek dienten auch Referate über die Archivierung von Sammlungsgut. Über die bayerischen Erfahrungen auf diesem Gebiet berichtete Archivdirektor Dr. Gerhard Heyl vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv.

Exkursionen in den Ostteil der alten Reichshauptstadt und nach Potsdam machten die jüngste deutsche Geschichte, die auf einem Rundgespräch über Geschichtsquellen zur Reichs- und preußischen Politik 1871–1945 in Archiven der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der Tagung behandelt wurde, an Ort und Stelle gegenwärtig. (L)

13. Österreichischer Archivtag in Kitzbühel

Die Anforderungen an Archive und Archivare haben sich in den vergangenen Jahrzehnten wesentlich vermehrt und verändert. Da sich Änderungen des Berufsbildes unmittelbar auf die Berufsausbildung auswirken müssen, fand der diesjährige Österreichische Archivtag in Kitzbühel (5. bis 8. Oktober 1977), der unter dem Generalthema „Der Archivar und seine Berufsausbildung“ stand, großes Interesse nicht nur bei den österreichischen Archivaren.

Schweizer, italienische, österreichische und deutsche Fachkollegen umrissen die Antworten, die in ihren Ländern auf die beruflichen Herausforderungen der Gegenwart gegeben werden, beschrieben die Organisation der verschiedenen Archivalschulen und gingen auf Einzelheiten der Zulassung, Ausbildung und Prüfung des archivarischen Nachwuchses ein. Über die Archivarsausbildung in Bayern berichtete Archivoberrat Dr. Hermann Rumschöttel (München). Seine Ausführungen werden im nächsten Heft der österreichischen Archivzeitschrift SCRINIUM veröffentlicht. (R)

Bayerisch-rumänischer Archivarsaustausch

Im Rahmen des Zweijahresprogrammes 1976/77 zum deutsch-rumänischen Kulturabkommen war Archivat Dr. Richard Bauer (München) im Oktober 1977 Gast der rumänischen Archivverwaltung. Auf einer Rundreise durch mehrere Städte des Landes (Bukarest, Ploesti, Jassy, Suceava, Klausenburg, Temesvar, Hermannstadt) konnte er sich von dem großen Engagement auf dem archivistischen Bausektor überzeugen und mehrere erst in den letzten Jahren fertiggestellte Archivgebäude besichtigen. Interessante Einblicke ergaben sich auch in die vorbildlich geregelte Handhabung der Aktenaussonderung und in die Organisation des Ausstellungswesens. Im Gegenzug besuchten Frau Liliana Popa aus Hermannstadt und Frau Elisabeth Marin aus Kronstadt nach anderen deutschen Archiven im November 1977 für einen Monat auch die bayerische Archivverwaltung. Die beiden Archivarinnen waren besonders am Ausbau ihrer Kenntnisse in deutscher Paläographie interessiert, informierten sich auch eingehend über die Bestände und Erschließungsmittel des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und über die technische Ausstattung seiner Restaurierungs- und Lichtbildstelle. (Bau)

Die Archive der Grafen zu Toerring-Jettenbach

Zu den wenigen Familien des höheren Adels in Bayern, die seit dem Hochmittelalter in ununterbrochener Reihenfolge hier ansässig sind und durch ihre Stellung in Politik, Verwaltung und Gesellschaft stets große Bedeutung hatten, gehört die nach ihrem Stammsitz Törring im Salzachgebiet sich nennende gräfliche Familie zu Toerring-Jettenbach. Aus der Verwaltung des umfangreichen Grundbesitzes, der Hofmarken und Patrimonialgerichte sowie aus der Tätigkeit zahlreicher Familienmitglieder im öffentlichen Leben besitzt die Familie einen außergewöhnlich großen Schatz archivalischer Überlieferung. Im 19. Jahrhundert wurde das Familienarchiv in zwei voneinander unabhängige, ihrem Inhalt nach aber eng zusammengehörige Familienarchive aufgeteilt; den umfangreicheren und für die historische Forschung wichtigeren Teil erhielt der in München im Toerring-Palais am Karolinenplatz wohnende Familienzweig. Dieses Archiv wurde während des Zweiten Weltkrieges auf das Schloß Winhöring (Landkreis Altötting) gebracht. 1962 entschloß sich Graf Carl Theodor zu Toerring-Jettenbach, dieses sog. Winhöringer Archiv im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zu deponieren. Graf Toerring war bei dieser Gelegenheit in sehr großzügiger Weise bereit, die seit Jahrzehnten anstehende Frage der Rückgabe staatlicher Akten, die seit dem 18. Jahrhundert im Familienarchiv lagen, im Zusammenwirken mit der staatlichen Archivverwaltung zu regeln. Die seit der Säkularisierung der Reichsabteien im Jahr 1803 im Archiv der Familie Toerring gewesenen Archivalien der Zisterzienserinnenabtei Guttzell (Baden-Württemberg) gab die Familie im Jahr 1977 auf Betreiben des Landkreises Biberach an das dortige Kreisarchiv ab.

Das andere Archiv der Familie Toerring, das vor allem durch seine landesgeschichtlich interessanten Urkunden- und Amtsbuchbestände seit dem 14. Jahrhundert für die historische Forschung wichtig ist, gehört dem in Schloß Seefeld (Landkreis Starnberg) ansässigen Zweig. 1976 übergab Graf Hans Heribert zu Toerring-Jettenbach dieses sog. Seefeldler Archiv ebenfalls als Depot der staatlichen Archivverwaltung.

Der Schwerpunkt der Toerringschen Besitzungen liegt im Regierungsbezirk Oberbayern. Da das für diesen Sprengel zuständige Staatsarchiv München schon andere Bestände besaß, die aus der Hofmarks- und Patrimonialgerichtsverwaltung der Grafen Toerring hervorgegangen sind, empfahl es sich, auch die beiden Familienarchive dort zu hinterlegen. Anlässlich des Umzugs des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in das neue Dienstgebäude, das dem des Staatsarchivs München unmittelbar benachbart ist, wurde im Einverständnis mit den Eigentümern diese Übergabe durchgeführt.

Die Toerringschen Archive sind für die Forschung zugänglich; es gelten für die Benutzung die Bestimmungen der Benutzungsordnung für die Staatlichen Archive Bayerns vom 25. April 1955. (Vo)

Widerstand und Verfolgung in Bayern 1933–1945

Das Forschungs- und Dokumentationsvorhaben „Widerstand und Verfolgung in Bayern 1933–1945“ geht in seinen Anfängen in das Jahr 1971 zurück. In keinem Land der Bundesrepublik wurde bisher ein Projekt vergleichbarer Konzeption und entsprechenden Umfangs geplant oder verwirklicht. In den „Nachrichten“ wurde die Öffentlichkeit laufend über die Arbeitsergebnisse dieses im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus von der bayerischen staatlichen Archivverwaltung gemeinsam mit dem Institut für Zeitgeschichte getragenen Unternehmens unterrichtet. Über den derzeitigen Stand gab eine Pressekonferenz im Institut für Zeitgeschichte am 9. Dezember 1977 unter Vorsitz von Ministerialdirektor Dr. Karl Böck vom genannten Staatsministerium Aufschluß. Dr. Böck erörterte nochmals die Zielsetzung des Forschungsauftrags: Widerstand und Verfolgung in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Bayern in ihren vielfältigen Ausdrucksformen in der Breite der gesamten Bevölkerung zu erforschen und ausgewogen darzustellen. Voraussetzung dafür wurde die von der bayerischen staatlichen Archivverwaltung bereits durchgeführte Erschließung der einschlägigen Quellen aus dem staatlichen Behördenbereich, wovon 15

nunmehr im Druck vorliegende Inventare Aufschluß geben. Ihre Auswertung zählt zum Aufgabenbereich des Instituts für Zeitgeschichte. Als erstes Ergebnis legte Direktor Dr. Martin Broszat den Band „Bayern in der NS-Zeit“ mit einer Darstellung des politischen Verhaltens der Bevölkerung im Spiegel vertraulicher Berichte vor (Verlag R. Oldenbourg, München-Wien, 712 Seiten, Preis DM 38,—). Der Band soll den Anfang einer zeitgeschichtlichen Bavarica-Reihe bilden, die die reale Lebenswirklichkeit der bayerischen Bevölkerung während der NS-Zeit aufzeigt und durch die geeignete Grundlagen für die Vermittlung dieser Epoche in der Schul- und Erwachsenenbildung geschaffen werden sollen. (Kr)

Ehrungen

Es wurden ausgezeichnet:

Direktor des Hauptstaatsarchivs Dr. Josef Hemmerle mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland,

Ltd. Archivdirektor a. D. Dr. Otto Puchner und Archivdirektor a. D. Dr. Heribert Sturm mit der vom Verband Bayerischer Geschichtsvereine gestifteten Aventinus-Medaille, Dr. Sturm außerdem mit der silbernen Medaille Bene merenti der Bayerischen Akademie der Wissenschaften,

Archivdirektor a. D. Prof. Dr. Hans Rall mit der vom Bund der Pfalzfreunde in Bayern gestifteten Hofenfels-Medaille.

Wichtiger Hinweis für Archivbenützer

Im Rahmen des Umzugs des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in das Gebäude Schönfeldstraße 5–11 findet die seit Jahren geplante Beständeberäumung in Altbayern statt. Danach sind das Bayerische Hauptstaatsarchiv künftig für die Archivalien aller kurbayerischen Zentralbehörden sowie der altbayerischen Hochstifte und Klöster zuständig, die Staatsarchive München und Landshut für das Schriftgut der kurbayerischen Mittel- und Unterbehörden, abgegrenzt nach den Rentamtsbezirken München und Burghausen (Oberland) einerseits sowie Landshut und Straubing (Unterland) andererseits.

Es gehen deshalb zum 1. Januar 1978 folgende Bestände des Staatsarchivs München an das Bayerische Hauptstaatsarchiv über: Kurbayern: Generalregistratur (GR), Gerichtsliteralien (GL), Hofamtsregistraturen (HR, HR II), Hofzahlamtsrechnungen (HZR), Verlassenschaftsakten (VA), Hofrat, Zentralforstbehörden und Oberstjägermeisteramt. – Hochstifte: Hochstift Freising (HL 3 und 4); die Bestände des Hochstifts Salzburg und des Fürststifts Berchtesgaden (HL 5 und 6) wurden bereits 1975 an das Hauptstaatsarchiv abgegeben. – Klöster: Klosterliteralien (KL).

Ebenso wird das Staatsarchiv Landshut in den nächsten Monaten nach dem bereits 1975 abgegebenen „Blechkastenarchiv“ des Hochstifts Passau auch die übrigen Passauer Bestände und die Archivalien der niederbayerischen Klöster dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv übergeben.

Im Gegenzug erhalten die Staatsarchive München und Landshut aus den einschlägigen Beständen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, besonders „Staatsverwaltung“ und „Gerichtsliteralien“, das nunmehr in ihre Zuständigkeit fallende Schriftgut der kurbayerischen Mittel- und Unterbehörden (z. B. Rezeß- und Dekretensammlungen, Urbare, Steuerbücher, Akten).

Das bisher im Staatsarchiv Landshut verwahrte altbayerische Rechnungsarchiv wird in der Weise aufgeteilt, daß das Hauptstaatsarchiv alle Rechnungen vor 1507 (Neueinteilung der Rentamtsbezirke!) sowie der Zentralstellen, das Staatsarchiv München die Ämter- und Kirchenrechnungen aus den Rentamtssprengeln München und Burghausen, das Staatsarchiv Landshut diejenigen aus den Rentamtssprengeln Landshut und Straubing erhält.

Zum 1. Januar 1978 tritt auch die schon mehrfach angekündigte Neuorganisation der Abteilungen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in Kraft (vgl. Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns Nr. 14/1977 S. 8 und dieses Heft S. 2). Dies bedeutet in der Praxis, daß die Bestände des ehemaligen Geheimen Staatsarchivs nunmehr zusammen mit den Beständen der bisherigen Abteilung I im Neubau Schönfeldstraße zu benützen sind. Ausgenommen hiervon bleiben die Nachlässe, die mit der bislang in der Leonrodstraße untergebrachten Zeitgeschichtlichen Sammlung eine eigene Abteilung in den früher vom Geheimen Staatsarchiv belegten Räumlichkeiten in der Ludwigstraße bilden.

Anstellungsprüfungen

Mittlerer Archivdienst

Im Spätherbst 1977 wurde zum zweiten Mal seit der Einführung der neuen Laufbahn des mittleren Archivdienstes eine Anstellungsprüfung abgehalten, an der 17 Archivassistentenanwärter und ein zum Aufstieg zugelassener Beamter des einfachen Dienstes teilnahmen. (Prö)

Der Schriftleiter verabschiedet sich

Mit vorliegendem Heft der „Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns“ verabschiedet sich der bisherige Schriftleiter. Nach über vierzigjähriger Dienstzeit werde ich zu Ende des Jahres 1977 wegen Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand treten. Seit 1956 Schriftleiter der „Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern“ und der „Bayerischen Archivinventare“, wurde mir 1972 von Generaldirektor Dr. Zittel die Redaktion der von ihm ins Leben gerufenen „Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns“ übertragen. Dr. Zittel war die Herausgabe dieses für breite Kreise der Öffentlichkeit gedachten Informationsblattes ein besonderes Anliegen. Es war mir vergönnt, in enger Zusammenarbeit mit ihm das Blatt so zu gestalten, daß es viel Aufmerksamkeit fand. Zahlreiche Nachbestellungen zeigten, daß das jüngste Presseorgan der staatlichen bayerischen Archivverwaltung nicht als Eintagsfliege gewertet wurde. Allen ehrenamtlichen Mitarbeitern, zu denen in fast jedem Heft auch der nunmehrige Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns Dr. Jaroschka zählte, möchte ich bei Beendigung meiner Tätigkeit ein Wort aufrichtigen Dankes sagen. Den „Nachrichten“ wünsche ich, weiterhin ein objektiver Spiegel der Tätigkeit, aber auch der Sorgen der staatlichen bayerischen Archivverwaltung zu sein. (Kr)